

Berlin feiert den ‚Tag der Demokratie‘

• Gedenken und ein Fest am Brandenburger Tor zum 60. Jahrestag des Kriegsendes - Kein Platz für die NPD

VON CAROLINE BOCK

BERLIN. Ein Bundespräsident, der nach der Geschichte griff, ein großes Volksfest und kein Platz für Neonazis: Deutschland hat den 8. Mai, den 60. Jahrestag von Kapitulation und Kriegsende, friedlich gefeiert und dabei ein Zeichen gegen Rassismus und Antisemitismus gesetzt. Mehr als 100 000 Menschen strömten zu einem Straßenfest am Brandenburger Tor in Berlin. Die NPD sagte nach einer Kundgebung ihre Demonstration überraschend ab. Was Richard von Weizsäcker vor 20 Jahren in seiner historischen Rede als Bundespräsident erklärt hatte, zog sich am Sonntag wie ein roter Faden durch die Gottesdienste und Gedenkfeiern: Der 8. Mai 1945 war für die Deutschen ein „Tag der Befreiung“.

Weizsäckers amtierendem

Nachfolger Horst Köhler ist der Ernst dieses besonderen 8. Mai anzumerken. Mit nachdenklicher Miene sitzt er beim ökumenischen Gottesdienst in der St. Hedwigs-Kathedrale und lauscht den Zehn Geboten, die aus den Lautsprechern ertönen - zum Gedenken daran, wie diese von Nazi-Deutschland einst missachtet wurden. Es geht aber auch um eigenes Leid. „Die Verbrechen Hitlers schlugen vor allem auch in der Vertreibung furchtbar auf die Deutschen im Osten zurück“, sagt Kardinal Karl Lehmann, der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz. „Dies sehen wir auch heute noch zu wenig.“

Solche Töne wären vor zehn Jahren nicht denkbar gewesen - und auch nicht, daß etwa 100 Menschen als Flüchtlinge kostümiert einen Nachkriegstreck nachspielen, wie es

am Checkpoint Charlie zu sehen ist.

Ein paar hundert Meter weiter spazieren Familien durch das Regierungsviertel. Auf den Luftballons an den Kinderwagen steht „Danke“ in vier Sprachen - gemeint sind die Alliierten. Zum Straßenfest „Tag der Demokratie“ kommt Prominenz wie Herbert Grönemeyer, Alfred Kiolek, Jeanette Biedermann und Bruno Ganz ans Brandenburger Tor.

Hunderttausende Menschen sind auf den Beinen, viele Touristen, wie es typisch ist an Berliner Wochenenden. In der ganzen Innenstadt sind mit Kapuzenpullis und Transparenten ausgestaffierte Anhänger der linken Szene zu sehen, an manchen Ecken Sprechchöre „Nazis raus“ zu hören. Mehr als 6000 Polizisten sorgen für Ruhe. Hubschrauber kreisen am Himmel. „Ich habe noch nie so viel Polizei gesehen“, sagt ein

amerikanischer Tourist. Die NPD-/Demonstration stockt am Alexanderplatz, weil die Partei zu wenige nicht vorbestrafte Ordner stellen kann. Blockiert von Gegendemonstranten bleiben die rund 3300 Rechtsextremen unter sich, dann sagt die NPD den Zug wegen möglicher Zusammenstöße ab.

So konzentriert sich das Geschehen auf die Gedenkfeiern. Nachdem die „Verfassungsorgane“, wie es im Protokoll heißt, Kränze an der Neuen Wache niedergelegt haben, geht es für Bundeskanzler Gerhard Schröder und Bundespräsident Köhler Richtung Reichstag. „Bravo, Herr Köhler!“, ruft ein Berliner an einer Absperzung dem ersten Mann im Staate zu. Da hat dieser seine Ansprache zum 8. Mai noch nicht gehalten. Unter der Reichstagskuppe hat Köhler dann mit Bundestagspräsident Wolfgang Thierse einen an-

spruchsvollen Vorredner. Groß sind die Erwartungen an den Bundespräsidenten, der noch nicht ganz ein Jahr im Amt ist und mit seiner pragmatischen Art bereits als recht populär gilt. Nun liegt aber der Schatten Weizsäckers über Köhler. Wird es der große Wurf?

Köhler, selbst ein Vertriebener, spannt den großen Bogen, vom deutschen Papst bis zu Thomas Mann, erinnert an „Schrecken und Scham“ und den von Deutschen begangenen „Zivilisationsbruch Holocaust“. „Es gibt keinen Schlußstrich“, ist die Quintessenz seiner Rede. Und Köhler zeigt sich gewohnt patriotisch. „Wir haben heute guten Grund, stolz auf unser Land zu sein“, sagt er. „Das Erreichte ist undenkbar ohne die Lehren, die wir gezogen haben, und es ist das Ergebnis ständiger Anstrengung.“